

Jugendreport 2026

Kurzbericht

Februar 2026

Einleitung

Im Rahmen des Jugendreports 2026 wurden im Auftrag des Landes Burgenland Lebensrealitäten, Einstellungen und Perspektiven Jugendlicher und junger Erwachsener aus allen Teilen des Burgenlands umfassend und methodisch kombiniert erhoben. Ziel war es, ein differenziertes Bild davon zu erhalten, wie Jugendliche und junge Erwachsene im Burgenland leben, welche Ressourcen ihnen zur Verfügung stehen und welche strukturellen Rahmenbedingungen ihre Bildungs-, Berufs- und Bleibeentscheidungen beeinflussen.

Die Ergebnisse stützen sich auf eine sowohl qualitative als auch quantitative Perspektive. In leitfadengestützten Einzel-, Doppel- und Gruppeninterviews kamen 41 Jugendliche und junge Erwachsene aus allen burgenländischen Bezirken ausführlich zu Wort. Ergänzend wurden neun Interviews mit jungen Burgenländer*innen geführt, die ihren Wohnsitz mittlerweile in ein anderes Bundesland verlegt haben, um auch Abwanderungsmotive und rückblickende Bewertungen zu erfassen. Zusätzlich wurde eine burgenlandweite Online-Umfrage durchgeführt. Der Fragebogen erhob unter anderem Einschätzungen zur Lebensqualität, zum körperlichen und psychischen Wohlbefinden, zum Sicherheitsgefühl, zur Freizeitgestaltung, zur Mobilität und Erreichbarkeit, zu Wohnen und Bleibeperspektiven sowie zu Politik, Beteiligung und gesellschaftlicher Mitgestaltung. Die qualitativen Daten wurden regelgeleitet ausgewertet und thematisch gebündelt. Die Verbreitung der Umfrage erfolgte über Schulen, Bildungs- und Jugendeinrichtungen, Jugendorganisationen sowie über soziale Medien seitens des Land Burgenlands und der Hochschule Burgenland. Die Teilnahme war anonym, die Auswertung der Daten erfolgte deskriptiv.

Der Jugendreport Burgenland 2026 geht damit bewusst über eine reine Bestandsaufnahme hinaus. Er macht sichtbar, wie Jugendliche ihre Lebensbedingungen deuten, welche Unterschiede sich zwischen Regionen, Lebenslagen und Geschlechtern zeigen und welche Faktoren für Zufriedenheit, Belastung und Zukunftsoptimismus besonders relevant sind. Themen wie Mobilität, psychische Gesundheit, Bildung, Arbeit, Wohnen und Beteiligung ziehen sich als zentrale Querschnittsthemen durch alle Erhebungsteile.

Die Ergebnisse des Jugendreports sollen zur Diskussion im Jugendbereich beitragen und eine fundierte Grundlage für politische Entscheidungsprozesse bieten. Sie richten sich an Politik, Verwaltung, Gemeinden, Fachstellen sowie an die interessierte Öffentlichkeit. Ziel ist es, jugendpolitische Maßnahmen und strukturelle Entwicklungen stärker an den tatsächlichen Bedürfnissen und Perspektiven junger Menschen im Burgenland auszurichten und damit die Attraktivität des Burgenlands als Lebens-, Bildungs- und Arbeitsraum für junge Menschen nachhaltig zu stärken.

Lebensqualität und Zukunftsperspektiven

Sowohl in den Interviews als auch in der Umfrage zeigen sich Jugendliche überwiegend zufrieden mit ihrer aktuellen Lebenssituation. Gleichzeitig wird deutlich, dass Bleibeperspektiven weniger von emotionaler Verbundenheit als von konkreten strukturellen Rahmenbedingungen abhängen.

- **Hohe Lebenszufriedenheit:** Rund 83 % der Jugendlichen geben an, mit ihrer aktuellen Lebenssituation sehr oder eher zufrieden zu sein.
- **Ländlicher Raum als Ressource:** Der ländliche Raum wird häufig mit Sicherheit, Natur und sozialem Zusammenhalt verbunden. Die Nähe zur Familie und zum sozialen Umfeld wird vielfach als zentrale Ressource beschrieben.
 - *„Unsere Nachbarn sind nett. Wenn man was braucht, helfen alle zusammen.“ (IP_GÜ_3).*
 - *„Weil meine Mama da wohnt“ (IP_E+EU_8), „weil es einfach eine schöne Gegend da ist“ (IP_ND_5), oder „weil es sehr angenehm ist im Burgenland“ (IP_ND_3).*
- **Burgenland als lebenswerter Ort:** Natur, Ruhe und Sicherheit werden besonders positiv hervorgehoben. Gleichzeitig sind Bleibeperspektiven stark an strukturelle Voraussetzungen geknüpft, insbesondere leistbarer Wohnraum, qualifizierte Arbeitsplätze, Mobilität und soziale Infrastruktur.
- **Strukturelle Herausforderungen im Alltag:** Einschränkungen in der Infrastruktur, begrenzte Bildungs- und Freizeitangebote sowie die hohe Abhängigkeit von Mobilität prägen vor allem den Alltag Jugendlicher in kleineren Gemeinden. Teilweise wird auch fehlende Grundinfrastruktur deutlich kritisiert:
 - *„Kein Café, kein Buchladen, nicht mal eine richtige Bushaltestelle mit Überdachung. Wenn’s regnet, stehst du einfach da.“ (IP_GÜ_3).*
- Jugendliche äußern zudem den Wunsch nach mehr Treffpunkten, einer besseren Anbindung an größere Städte sowie nach urbaneren Impulsen (z. B. kulturelle Angebote oder Skaterplätze).
- **Ambivalenz sozialer Nähe:** Die Nähe zur Familie wirkt häufig stabilisierend, kann jedoch auch als begrenzend erlebt werden, wenn Bildungs- oder Berufswege außerhalb der Region liegen. Kritisiert wird insbesondere das begrenzte Angebot für junge Erwachsene:
 - *„Ich finde, wenn man über 40 ist und gerade eine Familie gegründet hat oder grade am Gründen ist, dann ist es schön hier zu leben, aber als junger Erwachsener definitiv nicht.“ (IP_E+EU_7).*
- **Bildung als Schlüssel für Zukunftschancen:** Bildung und Beruf spielen in beiden Erhebungszugängen eine zentrale Rolle. Jugendliche sehen Bildung als Voraussetzung für Sicherheit, Zukunftschancen und gesellschaftliche Teilhabe, bewerten schulische Inhalte jedoch teilweise als lebensfern. Genannt wird ein Bedarf an mehr praxisnahen

Kompetenzen (u. a. Finanzbildung, Medienkompetenz, politische Bildung und psychische Gesundheit).

- **Berufswahl zwischen Sinn und Sicherheit:** Für die Berufswahl sind vor allem Sinnhaftigkeit, Arbeitsplatzsicherheit, Work-Life-Balance und finanzielle Absicherung relevant. Viele Jugendliche wünschen sich stabile Arbeitsverhältnisse mit Entwicklungsmöglichkeiten, gleichzeitig bestehen Unsicherheiten hinsichtlich regional verfügbarer qualifizierter Arbeitsplätze – insbesondere für akademische oder spezialisierte Berufswege.
- **Abwanderung als Folge begrenzter Perspektiven:** Exil-Burgenländer*innen nennen vor allem Ausbildungs- und Berufsgründe sowie urbane Lebensqualität als Motive für den Wegzug. Gleichzeitig bleibt eine emotionale Verbundenheit zum Burgenland vielfach bestehen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Lebensqualität junger Menschen im Burgenland zwar überwiegend positiv bewertet wird und stark von sozialer Einbettung, Sicherheit und emotionaler Verbundenheit getragen ist. Gleichzeitig wird deutlich, dass Ressourcen und Zukunftschancen regional und sozial ungleich verteilt sind und Bleibeperspektiven weniger von Zufriedenheit als von strukturellen Rahmenbedingungen abhängen.

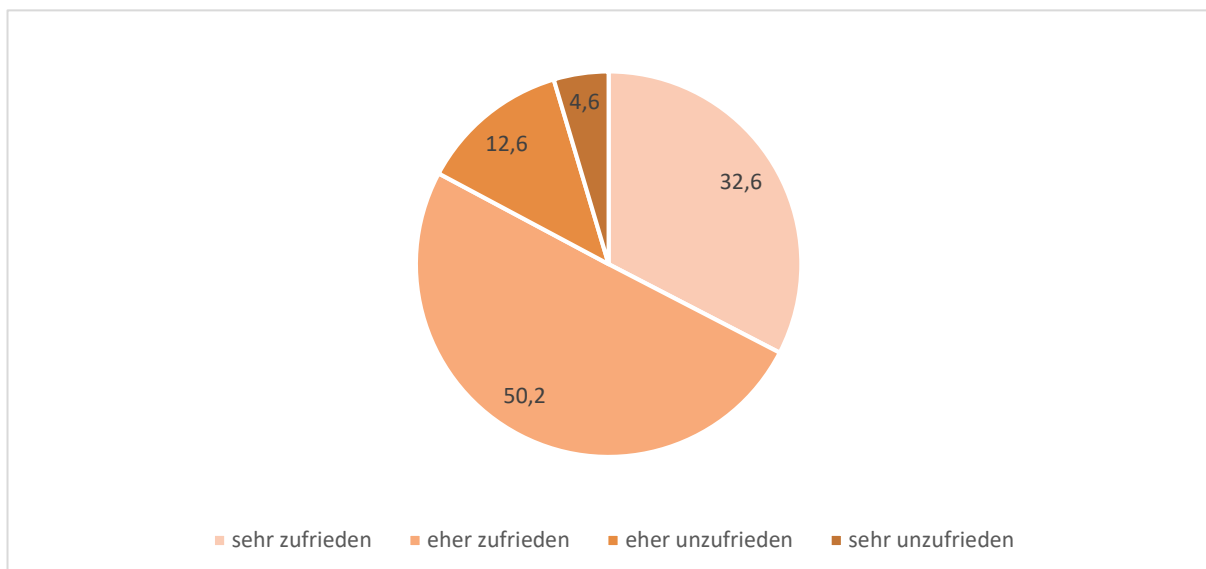


Abbildung 1: Zufrieden mit dem Leben insgesamt (Angabe in Prozent; n=240)

Daraus ergibt sich ein klarer Handlungsbedarf, insbesondere in der Verbesserung von Mobilität und Erreichbarkeit, dem Ausbau jugendgerechter Freizeit- und Begegnungsräume sowie der Sicherstellung leistbaren Wohnraums. Ebenso zentral sind der Ausbau qualifizierter Arbeitsplätze und regionaler Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, um auch akademische und spezialisierte Berufswege im Burgenland langfristig attraktiver zu machen. Ergänzend sollten Bildungsangebote stärker praxisorientiert weiterentwickelt werden (z. B. Finanzbildung, Medienkompetenz, politische Bildung und psychische Gesundheit), um Jugendliche besser auf selbstbestimmte Lebens- und Berufsentscheidungen vorzubereiten.

Zielgerichtete Maßnahmen in diesen Bereichen können dazu beitragen, dass hohe Lebenszufriedenheit und regionale Verbundenheit künftig stärker in nachhaltige Bleibeperspektiven übergehen.

Gesundheit und Wohlbefinden

Die Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche ihren Gesundheitszustand insgesamt überwiegend positiv einschätzen. Gleichzeitig werden körperliche und psychische Belastungen im Alltag häufig genannt, wobei deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede sichtbar werden.

- **Hohe Selbsteinschätzung der Gesundheit:** Rund 90 % der Jugendlichen bewerten ihren Gesundheitszustand als sehr gut oder eher gut.
- **Hohe Belastung durch körperliche Beschwerden:** Häufig genannt werden Nervosität/Unruhe (70 %), Konzentrationsprobleme (63,7 %), Rückenschmerzen (58,8 %) und Kopfschmerzen (55 %) („sehr oft“ bis „manchmal“).
- **Geschlechtsspezifische Unterschiede:** Weibliche und diverse Jugendliche berichten deutlich häufiger von gesundheitlichen Beschwerden als männliche Jugendliche.
- **Menstruationsbeschwerden als relevantes Thema:** Die Mehrheit der weiblichen Jugendlichen nennt Menstruationsbeschwerden zumindest gelegentlich; nur rund ein Viertel ist selten oder nie betroffen. Auch Jugendliche der Kategorie divers berichten häufig darüber.

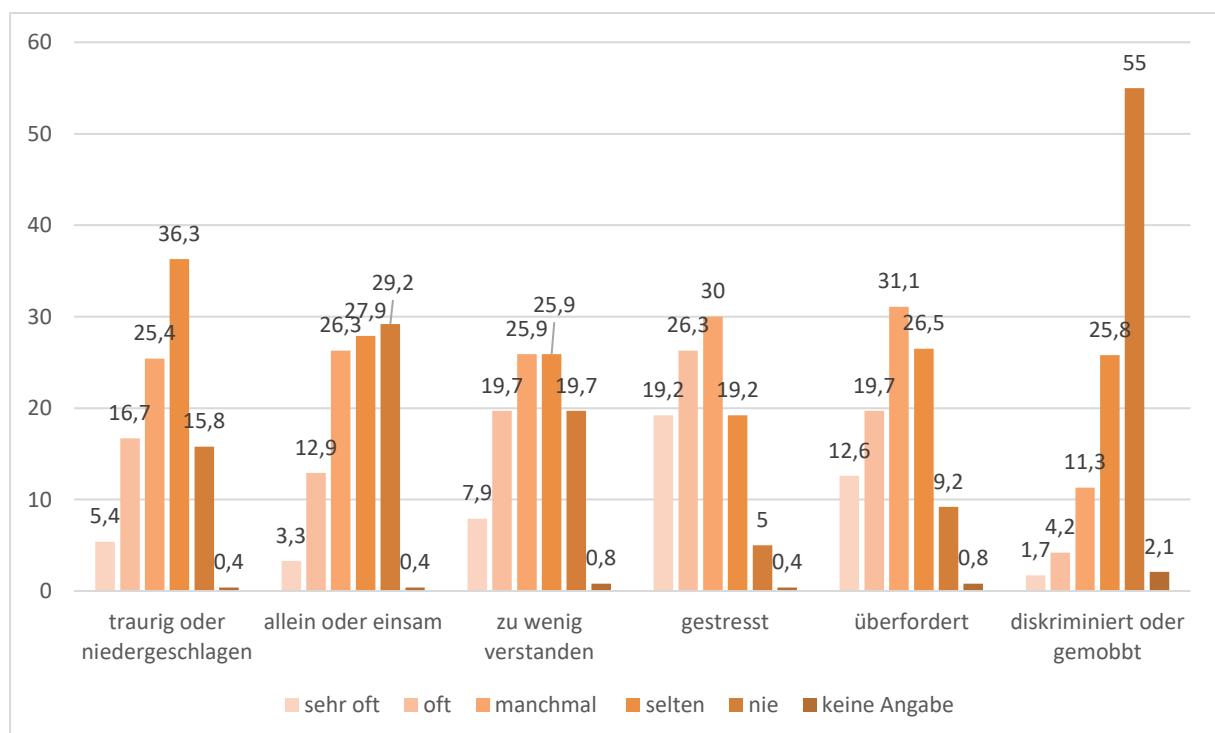


Abbildung 2: Wie häufig fühlst du dich...? (Angaben in Prozent; n=240)

- **Psychische Belastung weit verbreitet:** 48 % geben an, sich sehr oft, oft oder manchmal traurig oder niedergeschlagen zu fühlen.
- **Deutliche Unterschiede im emotionalen Wohlbefinden:** Fast zwei Drittel der männlichen Jugendlichen fühlen sich selten oder nie traurig/niedergeschlagen, bei weiblichen Jugendlichen trifft dies nur auf rund ein Drittel zu. Weibliche Jugendliche berichten zudem häufiger von Einsamkeit, Stress, Überforderung und dem Gefühl, nicht verstanden zu werden.
- **Problematische Medien- und Konsummuster:** Am kritischsten wird die Nutzung von Social Media/Smartphone bewertet, gefolgt von Essen, Nikotin, Gaming und Alkohol.
- **Unterschiedliche Problemwahrnehmung nach Geschlecht:** Männliche Jugendliche bewerten vor allem Alkohol, Gaming und Nikotin als problematisch, weibliche Jugendliche hingegen eher Social Media, Essen und Online-Shopping.
- **Gesellschaftliche Belastungsfaktoren:** Themen wie Leistungsdruck, Kriege, soziale Medien und Einsamkeit werden von vielen Jugendlichen als stark belastend erlebt.
- **Strukturelle Belastungsfaktoren:** Jugendliche berichten von regionalen Einschränkungen in der Gesundheitsversorgung, besonders im psychosozialen Bereich ab der Volljährigkeit. Auch lange Schulwege, frühes Aufstehen und Bewegungsmangel werden als belastend genannt.
- **Soziale Ressourcen als Schutzfaktor:** Unterstützung durch Familie und Freund*innen wird als zentrale Ressource für das Wohlbefinden hervorgehoben.

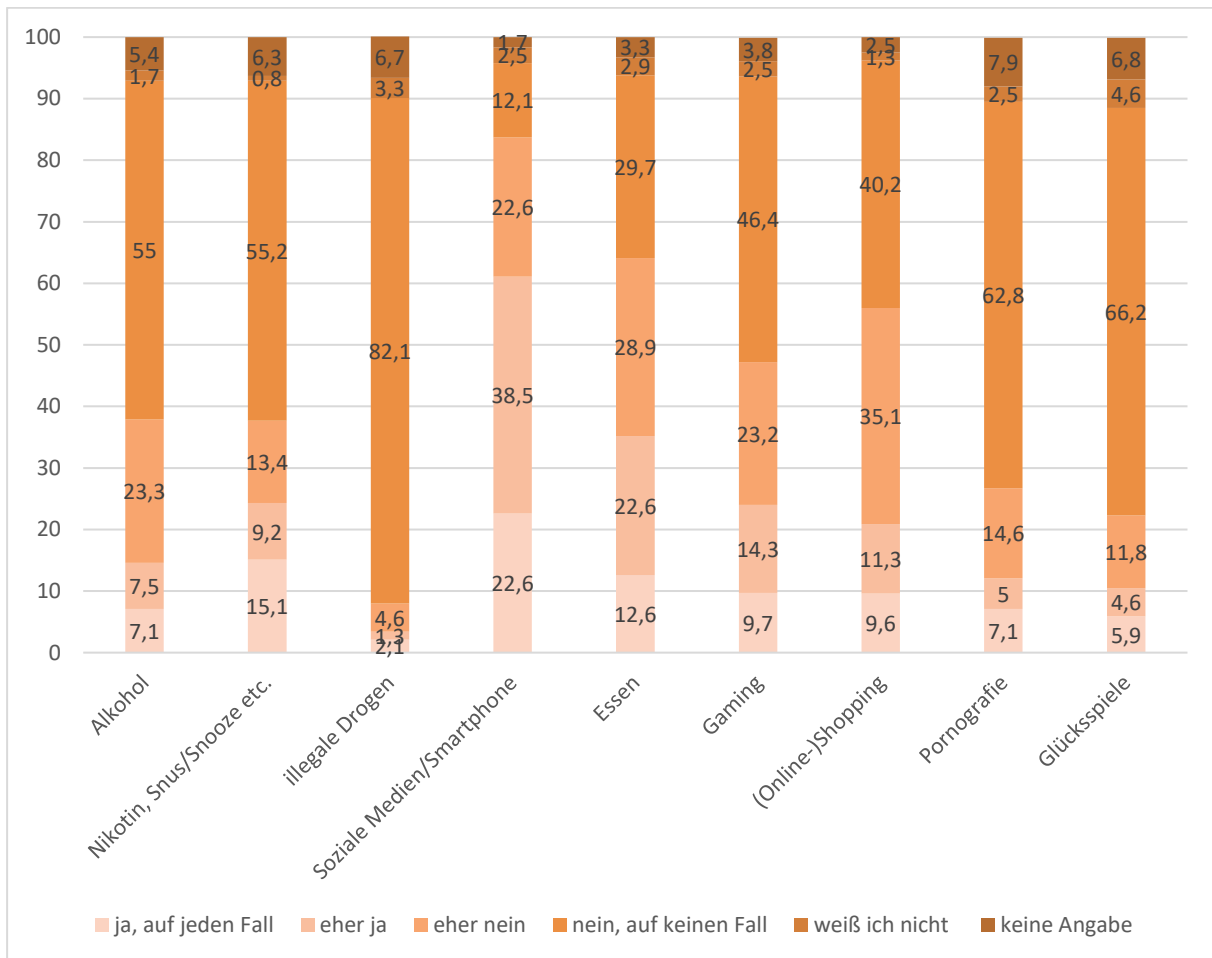


Abbildung 3: Hast du das Gefühl, dass deine Nutzung oder dein Konsum in einem der folgenden Bereiche in den letzten 12 Monaten für dich problematisch war? (Angaben in Prozent; n=240)

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Gesundheit und Wohlbefinden Jugendlicher im Burgenland zwar überwiegend positiv eingeschätzt werden, jedoch gleichzeitig eine hohe Alltagsbelastung durch körperliche Beschwerden, Stress und psychosoziale Herausforderungen besteht. Vor allem weibliche und diverse Jugendliche berichten deutlich häufiger von emotionaler Belastung, Überforderung und gesundheitlichen Beschwerden. Daraus ergibt sich ein klarer Handlungsbedarf in der gezielten Gesundheitsförderung: insbesondere durch den Ausbau niedrigschwelliger psychosozialer Unterstützungsangebote (auch nach dem 18. Lebensjahr), die Stärkung schulischer Präventionsmaßnahmen (z. B. Stressbewältigung, Medienkompetenz, Gesundheitsbildung) sowie durch bessere regionale Zugänglichkeit von Beratungs- und Therapieangeboten. Gleichzeitig sollten gesundheitsfördernde Rahmenbedingungen im Alltag stärker berücksichtigt werden, etwa durch Maßnahmen zur Entlastung langer Schulwege, Bewegungsförderung und die Schaffung von sicheren, jugendgerechten Freizeit- und Begegnungsräumen. Präventions- und Unterstützungsangebote sollten zudem stärker geschlechtersensibel gestaltet werden, um unterschiedlichen Belastungslagen gezielt begegnen zu können.

Sicherheit

Sicherheit stellt einen zentralen Aspekt der Lebensqualität Jugendlicher dar und umfasst sowohl physische als auch psychosoziale Dimensionen. Die Ergebnisse zeigen insgesamt ein hohes subjektives Sicherheitsgefühl im Burgenland, gleichzeitig werden digitale und öffentliche Räume unterschiedlich bewertet und geschlechtsspezifische Unterschiede treten deutlich hervor.

- **Hohe Grundsicherheit im Alltag:** Jugendliche bewerten ihr Wohnumfeld, ihre Gemeinde und das Burgenland insgesamt überwiegend als sicher. Sicherheit wird dabei häufig mit Überschaubarkeit, sozialem Zusammenhalt und vertrauten Strukturen verbunden.
- **Sehr hohes Sicherheitsgefühl im privaten Umfeld:**
 - zu Hause: 97 % fühlen sich eher bis sehr sicher
 - am Schul-/Arbeitsweg: 90,4 %
 - im öffentlichen Raum: 80,8 %

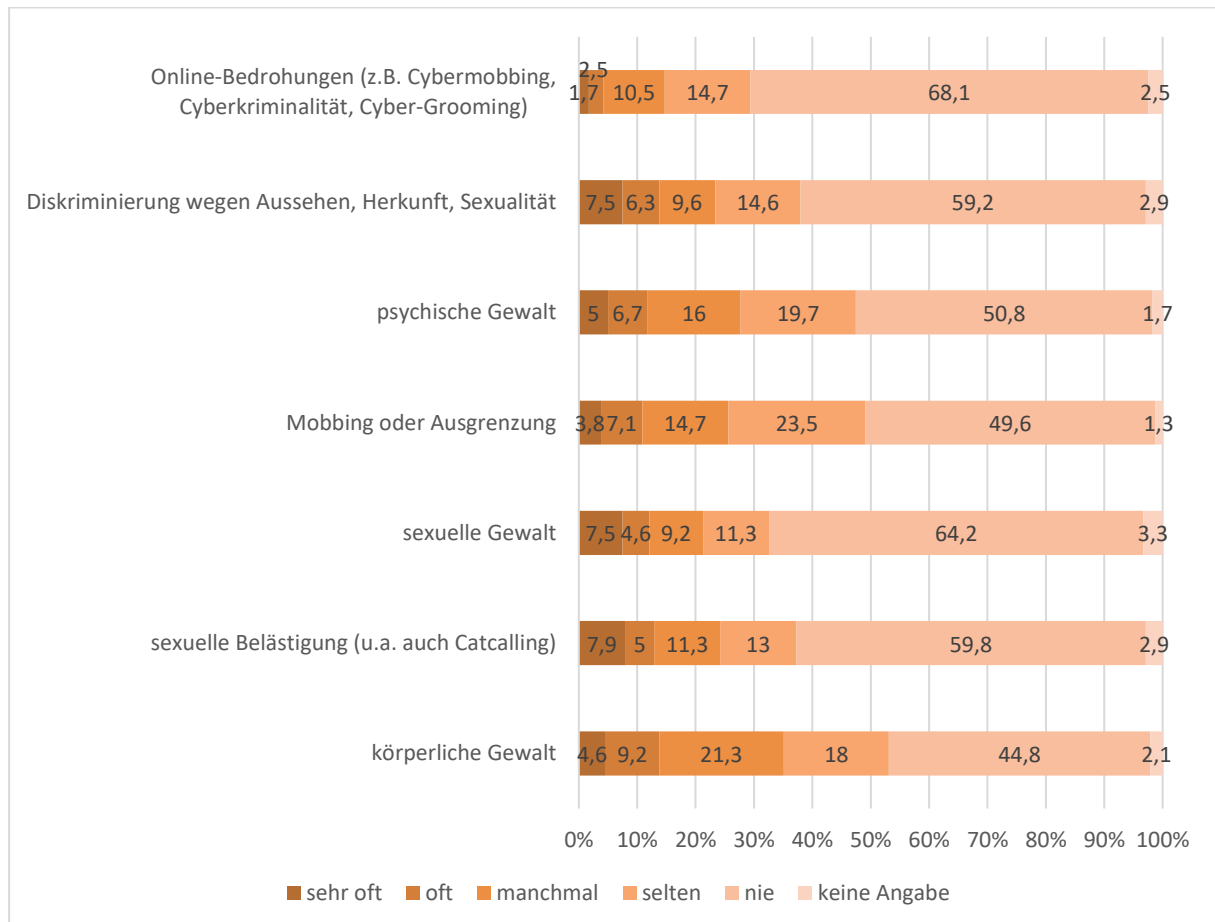


Abbildung 4: Sorgen um die Sicherheit in verschiedenen Bereichen (Angaben in Prozent; n=239)

- **Digitale Medien als ambivalenter Sicherheitsraum:** Social Media und digitale Medien sind zentrale Bestandteile des Alltags. Jugendliche beschreiben einerseits Nutzen und Unterhaltung, andererseits Belastungen durch Vergleichsdruck, ständige Erreichbarkeit und emotionale Überforderung.
- **Digitale Risiken punktuell relevant:** Die Mehrheit macht sich selten oder nie Sorgen über Online-Bedrohungen. Gleichzeitig geben etwa ein Fünftel bis ein Viertel an, sich zumindest gelegentlich Sorgen im Zusammenhang mit psychischer Gewalt, Mobbing, Diskriminierung oder Online-Bedrohungen zu machen.
- **Extremistische Inhalte als differenziertes Bild:** Viele Jugendliche berichten, kaum damit konfrontiert zu sein. Einzelne schildern jedoch wiederholte Begegnungen mit politisch/ideologisch aufgeladenen Inhalten, vor allem in sozialen Netzwerken. Der Umgang reicht von bewusster Vermeidung bis zu aktiver Auseinandersetzung.
- **Hohe Sicherheit im öffentlichen Raum – aber situativ eingeschränkt:** Obwohl sich die Mehrheit im öffentlichen Raum sicher fühlt (80,8 %), zeigt sich gleichzeitig, dass Unsicherheitserfahrungen für viele Teil der Lebensrealität sind.
- **Hoher Anteil an Unsicherheits- oder Bedrohungserfahrungen:** Rund 50 % der Jugendlichen haben in den letzten zwölf Monaten zumindest einmal eine Situation erlebt oder beobachtet, in der sie sich unsicher oder bedroht gefühlt haben.
- **Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede:** Weibliche Jugendliche berichten deutlich häufiger von mehrfach erlebten Unsicherheits- oder Bedrohungssituationen, während männliche Jugendliche häufiger angeben, keine solchen Erfahrungen gemacht zu haben.

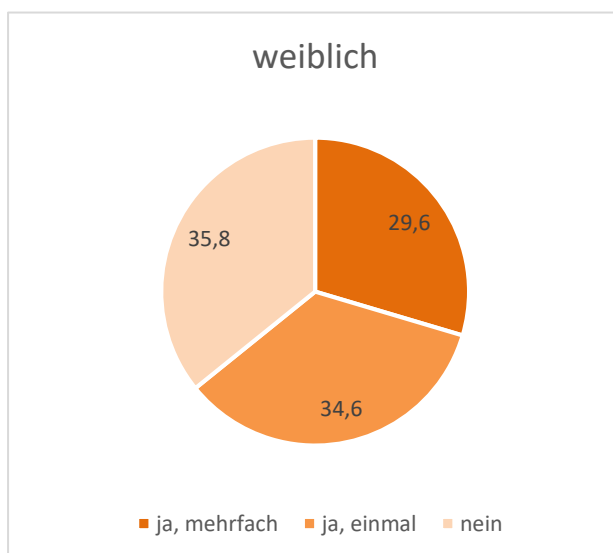


Abbildung 3: Erlebte Unsicherheits- und Bedrohungssituationen in den letzten 12 Monaten (weibliche Jugendliche; Angaben in Prozent; n=239)

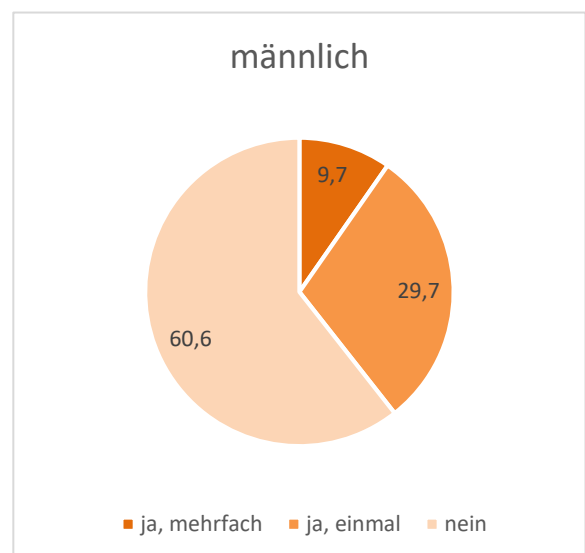


Abbildung 4: Erlebte Unsicherheits- und Bedrohungssituationen in den letzten 12 Monaten (männliche Jugendliche; Angaben in Prozent; n=239)

- **Orts- und zeitgebundene Unsicherheit:** Unsicherheiten treten besonders in den Abendstunden und an bestimmten Orten auf. In den Interviews werden dabei u. a. öffentliche Plätze in Eisenstadt genannt (z. B. Domplatz, Schlosspark, Hauptschulpark).

Insgesamt zeigt sich im Burgenland ein hohes subjektives Sicherheitsgefühl unter Jugendlichen, insbesondere im privaten Umfeld und im vertrauten sozialen Raum. Gleichzeitig verdeutlichen die Ergebnisse, dass Unsicherheit im öffentlichen Raum für einen erheblichen Teil der Jugendlichen präsent ist und stark von Ort, Zeit und Geschlecht abhängt. Im digitalen Raum zeigt sich ebenfalls eine ambivalente Situation: Während viele Jugendliche Online-Risiken als wenig bedrohlich wahrnehmen, berichtet ein relevanter Anteil von Belastungen durch Mobbing, psychische Gewalt oder Vergleichsdynamiken in sozialen Medien.

Daraus ergibt sich Handlungsbedarf insbesondere in der Förderung von Prävention und Schutzmaßnahmen im digitalen Raum (z. B. Medienkompetenz, Umgang mit Cybermobbing, Reflexion von Vergleichsdruck) sowie in der Stärkung sicherer öffentlicher Räume. Maßnahmen wie bessere Beleuchtung, sichtbare Ansprechpersonen, jugendgerechte Aufenthaltsorte sowie die gezielte Einbindung von Jugendlichen in kommunale Sicherheits- und Raumplanung könnten dazu beitragen, situative Unsicherheitsorte zu reduzieren. Gleichzeitig sollten Unterstützungsangebote geschlechtersensibel gestaltet werden, um insbesondere die häufigeren Unsicherheitserfahrungen weiblicher Jugendlicher gezielt aufzugreifen.

Mobilität und Erreichbarkeit

Mobilität prägt die Lebensrealität von Jugendlichen im Burgenland in zentralen Bereichen wie Schule, Ausbildung, Beruf und Freizeit. Die Ergebnisse zeigen, dass Mobilität nicht nur als organisatorische Alltagsfrage, sondern als strukturelle Herausforderung und Ungleichheitsfaktor erlebt wird – insbesondere in kleineren Gemeinden und peripheren Regionen.

- **Mobilität als Schlüsselthema:** Mobilität beeinflusst schulische, berufliche und freizeitbezogene Teilhabe und wird von Jugendlichen häufig als zentrale Einschränkung im Alltag beschrieben.
- **Öffentlicher Verkehr als Hauptproblem:** Viele Jugendliche erleben das öffentliche Verkehrsangebot als wenig bedarfsgerecht. Genannt werden insbesondere lange Anfahrtswege und Wartezeiten, unregelmäßige oder unzuverlässige Verbindungen, seltene Taktungen sowie notwendiges Umsteigen.
- **Individualverkehr als pragmatische Lösung:** Aufgrund der Einschränkungen im öffentlichen Verkehr werden Wege zur Schule, Arbeit oder Freizeit häufig mit motorisierten Individualverkehrsmitteln zurückgelegt (Geführt-Werden, Fahrgemeinschaften, eigenes Moped/Auto).
- **Abhängigkeit von Ressourcen:** Selbstbestimmte Mobilität ist vielfach an familiäre Unterstützung („Eltern-Taxi“) oder finanzielle Ressourcen (Moped/Auto, Führerschein) gebunden. Der Führerschein wird häufig als integraler Bestandteil jugendlicher Lebensgestaltung im ländlichen Raum beschrieben.

- **Regionale Unterschiede in der Zufriedenheit:** In der Online-Umfrage zeigen sich deutliche regionale Differenzen:
 - Neusiedl am See: knapp 80 % sehr/eher zufrieden
 - Jennersdorf: 26 % sehr unzufrieden
 - Oberpullendorf: knapp 16 % sehr unzufrieden
 - Oberwart: knapp 15 % sehr unzufrieden
 - Eisenstadt, Mattersburg, Oberwart: eher ausgewogenes Verhältnis zwischen Zufriedenheit und Unzufriedenheit
- **Mobilität als Ungleichheitsfaktor:** Besonders in kleineren und peripheren Gemeinden wird Mobilität zu einem sozialen Ungleichheitsfaktor: Wer kein Auto hat, ist deutlich benachteiligt.
- **Reduziertes Angebot am Nachmittag/Abend/Wochenende:** Einschränkungen betreffen besonders Zeiten außerhalb des Schulalltags, wodurch soziale Teilhabe und Freizeitgestaltung eingeschränkt werden.
- **Auswirkungen auf Teilhabe und Lebensqualität:** Begrenzte Mobilität wirkt sich auf die Zugänglichkeit von Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten aus. Jugendliche nehmen dadurch eine geringere Angebotsvielfalt im Burgenland wahr (z. B. kulturelle und gastronomische Szene).
- **Mobilität als Faktor für Wegzug:** Bessere öffentliche Verkehrsanbindungen, kürzere Wege und vielfältigere Bildungs- und Berufschancen zählen zu den Gründen für eine Verlagerung des Lebensmittelpunkts außerhalb des Burgenlands.
- **Geringe Nutzung bestehender Mobilitätsangebote:** BAST, Jugendtaxi, E-Scooter und Taxi werden in der Freizeit am häufigsten mit „nie“ angegeben. Beim BAST und Jugendtaxi wird zudem häufig „kenne ich nicht“ genannt.
- **Auto dominiert als Verkehrsmittel:** Sehr häufig wird das Auto genutzt – insbesondere das Mitfahren noch vor dem Selbst-Fahren.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Mobilität im Burgenland ein zentraler Faktor für Lebensqualität und Teilhabe ist und zugleich soziale Ungleichheiten verstärkt. Jugendliche sind vielfach auf das Auto angewiesen, wodurch Mobilität stark von familiären und finanziellen Ressourcen abhängt. Besonders in peripheren Gemeinden sowie außerhalb der Hauptverkehrszeiten wird das öffentliche Verkehrsangebot als unzureichend erlebt, was Bildungs-, Berufs- und Freizeitmöglichkeiten einschränkt und auch Bleibeperspektiven beeinflusst.

Daraus ergibt sich ein klarer Handlungsbedarf im Ausbau eines jugendgerechten öffentlichen Verkehrssystems, insbesondere durch dichtere Taktungen, bessere Abend- und Wochenendverbindungen, verlässlichere Anschlüsse sowie eine stärkere Vernetzung zwischen Gemeinden und regionalen Zentren. Zusätzlich sollten bestehende Angebote wie BAST und Jugendtaxi durch gezielte Informationsmaßnahmen, niederschwellige Zugänge und stärkere Sichtbarkeit im Alltag von Jugendlichen besser etabliert werden. Eine Mobilitätspolitik, die jugendspezifische Bedürfnisse systematisch berücksichtigt, könnte langfristig nicht nur Teilhabe und Lebensqualität erhöhen, sondern auch Abwanderungstendenzen reduzieren.

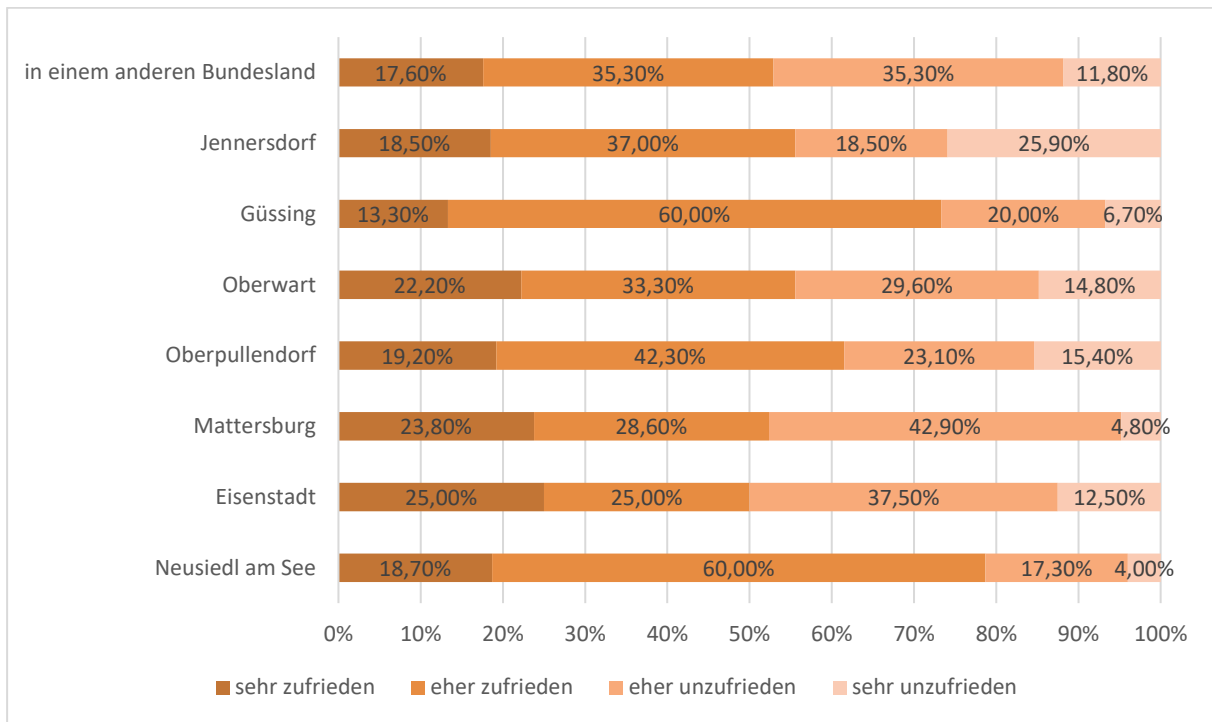


Abbildung 5: Kreuztabelle Wohnbezirk*Zufriedenheit mit öffentlichem Verkehrsangebot in der Region (Angaben in Prozent; n=240)

Freizeitgestaltung

Die Ergebnisse aus quantitativen und qualitativen Daten zeichnen ein konsistentes Bild: Freizeitgestaltung von Jugendlichen im Burgenland findet überwiegend im sozialen Nahfeld und in häuslichen bzw. niederschweligen Settings statt. Gleichzeitig wird deutlich, dass Freizeitmöglichkeiten stark durch strukturelle Rahmenbedingungen wie Mobilität, Kosten, Information und Angebotsdichte geprägt sind.

- **Freizeit im sozialen Nahfeld:** Freizeit wird vorrangig mit Freund*innen, Familie und im privaten Umfeld organisiert. Quantitativ dominieren Treffen mit Freund*innen, Entspannen zuhause, Zeit mit der Familie und Social Media.
- **Informelle Freizeitpraktiken statt formeller Angebote:** In den Interviews beschreiben Jugendliche Freizeit konkret als „Chillen“, Spazierengehen, gemeinsames Unterwegssein, Freibad- oder Skaterparkbesuche sowie gemeinsames Gaming (auch online). Freizeit manifestiert sich damit eher als beziehungsorientierte und spontane Praxis als als regelmäßige Teilnahme an formellen Freizeitangeboten.
- **Digitale Räume als Normalität:** Social Media und digitale Kommunikation sind kein Randphänomen, sondern Teil jugendlicher Alltagsstruktur. Dies korrespondiert mit österreichweiten Befunden zur intensiven Social-Media-Nutzung (Saferinternet.at, 2024, 2025).

- **Sport und Bewegung als zweites zentrales Feld:** Sportliche Aktivitäten sind sowohl in Eigenregie als auch in Gruppen oder Vereinen weit verbreitet. Dabei zeigen sich laut quantitativer Erhebung kaum geschlechterspezifische Unterschiede.
- **Breites Verständnis von Bewegung:** Neben klassischem Vereinssport (z. B. Fußball) spielen informelle Aktivitäten wie Spaziergehen oder Radfahren mit Freund*innen eine wichtige Rolle – häufig verbunden mit Naturerleben.
 - *„Sport mach ich jetzt nicht, aber ich gehe viel spazieren mit meinen Freundinnen und wir haben jetzt auch im Sommer ausgemacht, dass wir öfters Radl fahren gehen wollen, weil es gibt bei uns schöne Straßen, wo man Radl fahren kann, so abgelegen von den ganzen Autos. Und das ist eigentlich ganz nett, sage ich jetzt mal.“ (IP_OW_5)*
- **Barrieren sportlicher Teilhabe:** Die qualitative Analyse zeigt, dass sportliche Teilhabe stark von strukturellen Faktoren abhängt. Besonders relevant sind eingeschränkte Mobilität, Autoabhängigkeit und mangelnde Erreichbarkeit. Zusätzlich werden finanzielle Hürden (Mitgliedsbeiträge, Ausrüstung) sowie Informationsdefizite über Angebote genannt.
- **Kulturelle Aktivitäten und Ehrenamt weniger präsent:** Kulturelle Aktivitäten und freiwilliges Engagement werden deutlich seltener genannt als Sport oder digitale Freizeitformen. Die Interviews deuten darauf hin, dass dies weniger mit Desinteresse als mit eingeschränkter Zugänglichkeit und fehlenden Strukturen zusammenhängt.
- **Fehlende Räume für kulturelle Interessen:** Jugendliche mit Interesse an Lesen, Musizieren oder kreativem Gestalten berichten teils von fehlenden Angeboten bzw. fehlender Infrastruktur (z. B. Bibliotheken, Proberäume, offene Kreativorte).
- **Ehrenamt an bestehende Strukturen gebunden:** Engagement zeigt sich vor allem dort, wo etablierte Strukturen vorhanden sind (z. B. Feuerwehr, Musikverein). Andere Bereiche wie Umwelt- oder Tierschutz sind weniger sichtbar, Angebote fehlen oder zeitliche Ressourcen sind begrenzt. Diese Befunde decken sich mit österreichweiten Daten zu kontextabhängigem Engagement (Statistik Austria, 2022).
- **Ambivalente Wahrnehmung der Angebotslage:** Quantitativ gibt eine Mehrheit an, es gebe genügend gut erreichbare Freizeitangebote. Gleichzeitig zeigt sich ein substanzieller Anteil – besonders unter weiblichen Jugendlichen –, der dies nicht so wahrnimmt.
- **Erreichbarkeit als mehrdimensionale Barriere:** Die Interviews verdeutlichen, dass „Erreichbarkeit“ nicht nur räumlich, sondern auch praktisch und sozial zu verstehen ist. Angebote können formal vorhanden sein, werden aber durch weite Wege, schlechte (Nacht-)ÖV-Anbindung, Kosten, fehlende Information, geringe Aufenthaltsqualität und fehlende jugendgerechte Gestaltung entwertet.
 - *„Ich denke, ich würde mehr Freizeitaktivitäten anbieten, die auch leistbar sind und auch für Jugendliche oder generell Menschen ohne ein Auto gut erreichbar sind.“ (IP_OP_5)*

- **Konkrete Wunschliste an Angeboten:** In der quantitativen Erhebung werden besonders häufig als fehlend, aber erwünscht genannt: Kino, Schwimmbad, Funcourts/öffentliche Sportparks, Skaterparks, Jugendzentren, kreative Räume und Bibliotheken.
- **Bedarf an konsumfreien Treffpunkten:** Der Bedarf konzentriert sich stark auf verlässliche, niederschwellige und konsumfreie Orte. Häufig genannt werden infrastrukturelle Anforderungen wie WLAN, Sitzmöglichkeiten und geschützte Rückzugsorte.
 - „Ein Treffpunkt für Jugendliche – mit Musik, Snacks, vielleicht einem Kicker. Einfach ein Ort zum Abhängen" (IP_GÜ_2).

Die Ergebnisse zeigen, dass Freizeitgestaltung im Burgenland stark im privaten und sozialen Nahfeld verankert ist und digitale Räume eine zentrale Rolle spielen. Sportliche Aktivitäten sind zwar weit verbreitet, kulturelle Angebote und ehrenamtliches Engagement werden jedoch deutlich seltener genutzt, was vor allem auf eingeschränkte Zugänglichkeit und fehlende Infrastruktur zurückgeführt werden kann. Gleichzeitig wird sichtbar, dass Freizeittelhabe sozial ungleich verteilt ist und stark von Mobilität, finanziellen Ressourcen und Information abhängt.

Daraus ergibt sich Handlungsbedarf insbesondere in der Schaffung und Aufwertung konsumfreier, jugendgerechter Treffpunkte („Third Places“) sowie in der Verbesserung von Mobilitäts- und Erreichbarkeitsbedingungen, vor allem am Abend und an Wochenenden. Zusätzlich sollten Freizeitangebote stärker sichtbar gemacht und niederschwelliger gestaltet werden, um Informationsdefizite und Zugangsbarrieren zu reduzieren. Der Ausbau von Infrastruktur wie Jugendzentren, Skaterparks, Funcourts, Bibliotheken und offenen Kreativräumen könnte dazu beitragen, Freizeitgestaltung vielfältiger zu machen und Teilhabechancen – insbesondere für Jugendliche ohne Auto oder mit begrenzten finanziellen Ressourcen – nachhaltig zu verbessern.

Tabelle 1: Themen, die Jugendliche interessieren (Anzahl Nennungen; n=230)

Themen	Anzahl Nennungen
Sport, Ernährung & gesunder Lebensstil	113
Familie, Beziehung und Gesellschaft	94
Soziales, Gesundheit	89
Wirtschaft & Arbeit (Arbeitsmarkt, Löhne, Standort)	82
Bildung, Wissenschaft & Forschung	75
Berufliche Karriere & Leistung	71
Wohnen, Bauen & Stadtentwicklung	70
Tierschutz	69
Digitalisierung, Daten & KI	62
Lifestyle, Mode & Beauty	59

Umwelt, Klima & Energie	58
Kultur, Kunst & Musik	58
Verkehr & Infrastruktur (inkl. Öffentliche Verkehrsmittel)	55
Aus-, Fort- und Weiterbildung	50
Migration, Integration & Asyl	49
Innere Sicherheit, Justiz & Bürger*innenrechte	45
Demokratie & Bürger*innenbeteiligung	43
Außenpolitik, EU & Sicherheit/Verteidigung	40
Glaube, Religion & Spiritualität	40
Selbstverwirklichung & Work-Life-Balance	39
Gleichstellung & Diversität	36
Kommunal-/Regionalpolitik	13

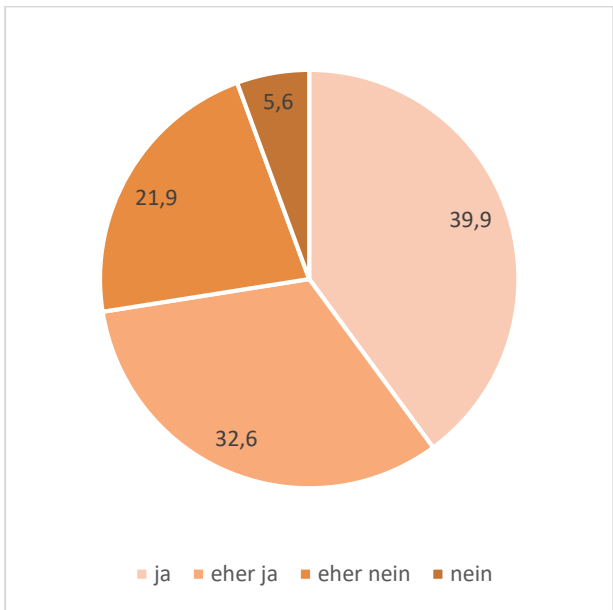


Tabelle 2: genügend erreichbare Freizeitangebote (Angaben in Prozent; n=233)

Politik, Beteiligung und Gesellschaft

Die Ergebnisse zeigen ein ambivalentes, aber insgesamt differenziertes Verhältnis Jugendlicher zu Politik. Politisches Interesse ist nicht durchgehend hoch, gleichzeitig besteht ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Mitsprache. Politik wird von Jugendlichen weniger institutionell

verstanden, sondern vor allem über konkrete Alltagsthemen, Werte und Zukunftsfragen verhandelt.

- **Politisches Interesse gespalten:** In der Umfrage geben 46,0 % an, sehr (15,6 %) oder eher (30,4 %) politisch interessiert zu sein. Gleichzeitig stuft sich eine ähnlich große Gruppe als eher nicht interessiert (32,1 %) oder gar nicht interessiert (21,9 %) ein.
- **Politisches Interesse kein Mehrheitsphänomen:** Die Daten zeigen, dass politisches Interesse im Burgenland nicht dominant ist, sondern stark variiert und selektiv ausgeprägt ist.
- **Hybrid und alltagsbezogenes Informationsverhalten:** Jugendliche informieren sich vor allem über Gespräche im persönlichen Umfeld (Familie, Freund*innen, Kolleg*innen). Digitale Quellen wie Onlineangebote klassischer Medien, Social Media, Influencer*innen und Podcasts spielen ebenfalls eine zentrale Rolle.
- **Klassische Medien weiterhin relevant:** TV, Radio und Printmedien werden weiterhin genutzt, sind aber nicht die wichtigsten Informationskanäle.
- **Selektive Informationspraxis:** Ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen gibt an, sich nicht regelmäßig politisch zu informieren, was auf eine eher anlassbezogene Auseinandersetzung hindeutet.
- **Politik wird über Alltagsthemen verhandelt:** Die Interviews zeigen, dass Politik häufig nicht als eigener Lebensbereich wahrgenommen wird, sondern implizit über Werte, soziale Fragen und persönliche Zukunftsthemen.
- **Starker Wunsch nach Mitsprache:** Rund 69,1 % der Jugendlichen wünschen sich mehr Mitbestimmung („ja“ bzw. „eher ja“). Ablehnung stärkerer Beteiligung ist nur bei einer kleinen Minderheit vorhanden.
- **Beteiligung scheitert häufig an strukturellen Hürden:** Viele Jugendliche berichten, dass konkrete Beteiligungs- und Engagementmöglichkeiten nicht bekannt oder nicht vorhanden sind. Eine Interviewpartnerin formuliert:
 - *„Wenn es was gäbe, wo man mitmachen könnte, vielleicht schon. Aber man hört kaum was davon.“ (IP_JE_2)*
- **Zeit und Mobilität als Barrieren:** Schulische Verpflichtungen, sportliche Aktivitäten sowie lange Wege werden als zusätzliche Hemmnisse für Engagement genannt.
- **Themenschwerpunkte stark lebensnah:** Besonders häufig interessieren sich Jugendliche für Gesundheit, Sport, Ernährung, gefolgt von Familie, Beziehungen und sozialen Fragen sowie Bildung, Arbeit, Karriere und Wohnen.
- **Werte- und Zukunftsthemen relevant:** Themen wie Tierschutz, Digitalisierung sowie Umwelt- und Klimaschutz spielen ebenfalls eine wichtige Rolle.
- **Institutionelle Politik weniger anschlussfähig:** Klassische politische Themen wie Demokratie, Bürger*innenbeteiligung, Migration oder EU-Politik werden zwar genannt,

rangieren jedoch hinter alltagsbezogenen Themen. Besonders auffällig ist das geringe Interesse an Kommunal- und Regionalpolitik.

- **Gesellschaftliches Klima als Einflussfaktor:** In den Interviews wird das gesellschaftliche Klima – besonders in ländlichen Regionen – teilweise als konservativ und stark durch soziale Kontrolle geprägt beschrieben („jeder weiß alles“). Exil-Burgenländer*innen berichten zudem häufiger von wahrgenommenem Rassismus und Sexismus sowie von rechtsextremen Tendenzen in Vereinen.
- **Stadt-Land-Kontrast:** Städtische Räume (z. B. Wien) werden als diverser und offener wahrgenommen und als Orte beschrieben, an denen politische Artikulation (z. B. Demos, Pride, Klimaproteste) sichtbarer möglich ist.
- **Wunsch nach Toleranzförderung:** Jugendliche äußern den Wunsch nach bewusstseinsbildenden Maßnahmen für mehr Akzeptanz, Diversität und Respekt – nicht nur für Jugendliche, sondern für die Gesamtbevölkerung.

Insgesamt zeigt sich, dass Jugendliche im Burgenland Politik weniger über Parteien und Institutionen definieren, sondern vor allem über konkrete Alltagsthemen, Werte und Zukunftsperspektiven. Obwohl politisches Interesse nicht flächendeckend ausgeprägt ist, besteht ein breiter Wunsch nach mehr Mitsprache und Beteiligung. Gleichzeitig scheitert Engagement häufig an mangelnder Information, fehlenden Angeboten und zeitlichen bzw. infrastrukturellen Barrieren. Zudem wird das gesellschaftliche Klima – insbesondere in ländlichen Regionen – als relevante Rahmenbedingung wahrgenommen, die Offenheit, Zugehörigkeit und Engagementbereitschaft beeinflussen kann.

Daraus ergibt sich Handlungsbedarf in der Stärkung jugendgerechter Beteiligungsformate, die sichtbar, niederschwellig und wirksam sind. Beteiligung sollte stärker an lebensnahe Themen (z. B. Wohnen, Mobilität, Freizeit, Bildung) gekoppelt werden und reale Einflussmöglichkeiten bieten. Zusätzlich braucht es gezielte Informations- und Kommunikationsstrategien, um bestehende Beteiligungs- und Engagementmöglichkeiten für Jugendliche überhaupt zugänglich zu machen. Ergänzend sollten Maßnahmen zur Förderung von Diversität, Toleranz und demokratischer Kultur ausgebaut werden – sowohl im schulischen Kontext als auch in Gemeinden, Vereinen und öffentlichen Räumen –, um ein gesellschaftliches Klima zu stärken, das unterschiedliche Lebensentwürfe und politische Artikulation ermöglicht.

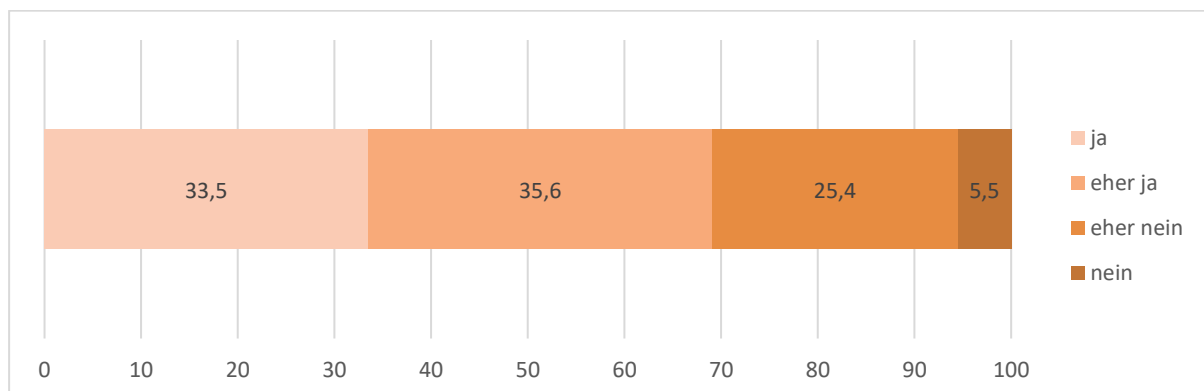


Tabelle 3: Mitbestimmung (Angaben in Prozent; n=236)



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Burgenland GmbH
Studienzentrum Eisenstadt Campus 1 | 7000 Eisenstadt
Studienzentrum Pinkafeld Steinamangerstraße 21 | 7423 Pinkafeld
Tel.: +43 5 7705 | E-Mail: office@hochschule-burgenland.at
www.hochschule-burgenland.at